

AKTUELL

20 Jahre Waldorfschule

Eine Schule wird erwachsen

Angefangen hat alles in einer Baracke und die allermeisten Schüler kamen jeden Tag einen weiten Weg aus der Eifel. Heute lernen 410 Schüler, davon auch viele aus Erfstadt, in modernen Gebäuden, die ein Schuldorf mit eigenem Kindergarten, Turnhalle und Werkräumen bildet. Eltern, Schüler und Lehrer schauen zufrieden auf Planungen die vor 30 Jahren begannen und die seit 20 Jahren Wirklichkeit sind.

Wenn dieser Tage über längeres und gemeinsames Lernen, Verbesserungen des Klimas an Schulen gesprochen wird, dann schaut sich

anderen Schulen nicht hinbekommen würden.“ Leistungsdruck gibt es tatsächlich auf der Waldorfschule genauso wie auf jeder anderen



Alfons Thelen-Brücher und Matthias Nantke haben die Waldorfschule Erfstadt mit Eltern und Schülern aufgebaut. Was einst in der Voreifel begann ist heute ein modernes Schuldorf.

das Alfons Thelen-Brücher interessiert an. „Für uns ist das ein alter Hut“, sagt der Lehrer an der Waldorfschule Erfstadt lächelnd. Kein Wunder also, dass immer öfter Eltern zu Informationsveranstaltungen und Führungen kommen, die mit der Waldorfpädagogik vorher keinen Kontakt hatten. „Wir merken schon, dass die Menschen etwas offener geworden sind, sich erst einmal informieren und dann ein Urteil bilden.“ Die Waldorfschule ist tatsächlich erwachsen geworden. „Scherze über das Namen-Tanzen, sind ja uralte Gags, über die man aber gut ins Gespräch kommt“, sagt Thelen-Brücher. „Ärgerlicher finde ich die Vorurteile, dass unsere Schüler als blöd abgestempelt werden. Dass sie es auf

Schule! „Bei uns kommt man nicht leichter zum Abschluss, als woanders“, betont Matthias Nantke. Zentralen Abschlussprüfungen muss sich auch die Waldorfschule stellen. Doch zu den Noten in den oberen Jahrgängen erhalten die Schüler wie seit der 1. Klasse auch Textzeugnisse. „Eine 3 kann ja viel bedeuten, für den einen ist es ein Erfolg, für den anderen ein Absturz“, findet Thelen-Brücher.

Dass die Noten noch einmal dezidiert erklärt werden, schätzen Schüler wie Hanna Beuel und Cäcilia von Hagenow, die bald Abitur an der Waldorfschule machen werden. „Mir haben die Hinweise Mut gemacht“, sagt Hanna und Cäcilia nickt. „Man wird auf die Schwächen und Stärken

hingewiesen.“ Das Bestärken der Schüler gehört für die Lehrer zum Prinzip ihrer Schulform. „Wir schreiben nicht, der schafft es eh nicht“, sagt Matthias Nantke und Alfons Thelen-Brücher ergänzt: „Wir lassen den Schülern insgesamt mehr Zeit, viele schaffen dann sogar etwas, was man nicht ahnen konnte.“ Eine Erkenntnis die nicht nur im normalen Unterricht, sondern auch bei handwerklichen und künstlerischen Projekten bestätigt wird. Diese erhalten mehr Raum als Arbeitsgemeinschaften in den Regelschulen.

Mehr Zeit zum Lernen

Bei den Klassenspielen in der 8.



Hanna Beuel und Cäcilia von Hagenow machen an der Waldorfschule Abitur, können sich aber auch künstlerisch und handwerklich ausprobieren.

und 12. Klasse werden über Wochen hinweg täglich ausschließlich Theaterstücke, wie zuletzt Les Misérables oder Klassiker von Shakespeare und Schiller, geprobt. Obwohl die Kinder und Jugendlichen seit der 1. Klasse zusammen lernen, ist dies eine sehr intensive Zeit, bei der man sich besser kennenlernt. „Also man kennt ja schon die Hobbys von den meisten, aber dass da solche Talente dabei sind, war mir nicht bewusst“, erzählt Cäcilia. „Es muss jeder mitmachen, egal ob man sich für gut hält oder nicht“, erklärt Nantke. „Jeder muss ja auch durch Mathe.“ Eine Kaderschmiede soll daraus nicht werden. Aber so mancher stiller Mitschüler erhält so im ungewohnten Rahmen Aufmerksamkeit, die ihm gut tut. Auch die vielfältigen Möglichkeiten Handwerk, Landwirtschaft und bildende Kunst auszuprobieren, dient eher der Menschenbildung als der Berufsfindung. „Ausbildung ist für uns nicht nur Kopfsache, sondern

betrifft auch Herz und Hand. Das kommt inzwischen bei vielen Arbeitgebern richtig gut an.“ Mit viel Engagement haben Lehrer und Eltern, einen Schuldirektor gibt es nicht, ihr Schuldorf aufgebaut. Da bewusst nur eine Klasse pro Jahrgang startet, bleibt es an dieser Schule etwas gemütlicher.

Da Waldorfschulen zu 70 % vom Land getragen werden, hängt es dabei nicht am Finanziel der Eltern, ob ein Kind einen der wenigen Plätze bekommt. Interessierte Eltern müssen dagegen drei Wochenendveranstaltungen besuchen, in der sie über das Waldorprinzip informiert werden. Hier erfahren sie, dass sie alles andere als ausgeschlossen werden aus dem Schulleben, sondern ihr Engagement erwünscht ist. „Nicht jede Schule ist für jeden Schüler geeignet und das müssen die Eltern entscheiden“, hat Matthias Nantke erkannt.

Philipp Wasmund



Bei den Klassenspielen, wie Les Misérables, der 8. und 12. Stufe müssen alle mitmachen. „Jeder muss ja auch durch Mathe“, finden die Pädagogen.